

DIE VERLASSENE INSEL

VON

MARCEL ARNAC

ÜBERSETZT VON KÄTE MINTZ

I.

Als das Schiff während des Sturmes auf ein Riff gelaufen war, öffnete es sich wie die zu reife Hülse einer Kastanie und ergoss Ladung und Passagiere in den Ozean . . .

Ich fand mich in der Morgendämmerung auf einer halbmondförmigen Küste wieder — Sand und Kies — schaubesäemt, die völlig einsam und verlassen schien, als ob sie noch nie eines Menschen Fuss betreten hätte.

Als ich einen Felsen erklomm, stand ich plötzlich vor Madame Généliabin . . . Es machte mir, dass ich es nur gestehe, einige Mühe, sie wiederzuerkennen; ich hatte schon öfter junge Frauen beim Verlassen ihres Bettes gesehen, allein ich hatte sie noch niemals beim Verlassen des Meeres gesehen. Das ist eine schreckliche Sache.

Madame Généliabin, die noch von dem Schiffbruch des vorigen Tages triefte, war mit ihrem zerrissenen Kleid und Tang im Haar keineswegs appetitlich . . . Indessen enthüllte ihr Lumpen von Corsage eine milchweisse Schulter . . . Bei meinem Anblick führte sie ein Ding an den Mund, das ein Taschentuch gewesen war, und sagte mir, aufs höchste niedergeschlagen:

„Wir sind auf einer verlassenen Insel!“

II.

Ich tröstete sie nach besten Kräften und bot ihr eine Riesenmuschel von schöner orangengelber Farbe an. Sie saugte sie aus und meinte mit einem Seufzer, dass sie sie an ein Dutzend Austern erinnere, die sie eines Abends mit ihrem Gatten bei Larue gegessen hatte, als sie aus dem Vaudeville kamen.

Man gab ein Stück von Sascha. Yvonne Printemps hatte sich darin als vollendete Schauspielerin gezeigt, Baron Sohn sich einen unbezahlbaren Kopf zurecht gemacht . . . Madame Généliabin erzählte mir angeregt allen Klatsch, den sie wusste; auf flachem Geröll sitzend, sich leicht mit dem Ellbogen aufstützend, war sie wieder zur Frau von Welt geworden und „empfang“ höchst ungezwungen in dieser äquatorialen Bucht . . .

„Das alles ist nichts,“ sagte ich . . . „Wir sind Schiffbrüchige und müssen uns unser Dasein einrichten!“

Und alsobald entwarf ich auch den Plan: der Ozean sicherte uns Nahrung; es gab auf der Insel Mangostanäpfel, Affenbrot und Tamarindenfrüchte; ich zog angeschwemmte Überbleibsel aus den Fluten . . . Hier öffnete sich ein eingekerbter Felsen wie ein Schwalbenschwanz: ich würde dort Tang zum Schlafen ausbreiten . . .